

Die „**Loveboys**“-Methode

Ein neues Phänomen in der Jugendprostitution?

Von Günther Bubenitschek, Bärbel Kannemann und Melanie Wegel

In diesem Beitrag soll das Phänomen der „**Loveboys**“-Methode fokussiert werden, welches im Rahmen einer Gemeinschaftsveranstaltung von WSD Pro Child e. V., Kommunale Kriminalprävention Rhein-Neckar e. V., Sicheres Heidelberg e. V., der Stadtbücherei Heidelberg sowie der Genderfachstelle LuCa Heidelberg erstmals von der ehemaligen Kriminalhauptkommissarin Bärbel Kannemann vorgestellt wurde. Die Referentin schilderte ein bis dato nur in den Niederlanden bekanntes Phänomen, welches dadurch gekennzeichnet ist, dass sehr junge Mädchen und Frauen durch Männer, die diese zumeist im Internet kennengelernt haben, einerseits durch psychischen Druck aber auch durch Erpressung in die Prostitution gezwungen werden. Aufgrund einer hohen überregionalen Medienresonanz auf die Veranstaltung¹, wurde deutlich, dass es sich um ein Phänomen handelt, von dem auch deutsche Kinder und Jugendliche betroffen sind. Da von Seiten der kriminologischen Forschung und auch dem polizeilichen Hellfeld diese Problematik nicht dokumentiert ist, wird im Rahmen dieses Aufsatzes untersucht ob und inwieweit es sich bei der sog. „**Loveboys**“-Methode um ein neues Phänomen handelt, um dann ggf. adäquate Präventionskonzepte im Kinder- und Jugendbereich anzubieten.

Einleitung

Für den Themenbereich der Kinder- und Jugendprostitution gilt, dass mit Blick auf die jungen Mädchen und Frauen von gesamtgesellschaftlicher Seite eine Zu-

schreibung des Problems an untere soziale Schichten, Kinder aus Scheidungsfamilien sowie jugendliche Ausreißer und Drogenabhängige vorgenommen wird. Familien aus mittleren und gehobenen Gesellschaftsschichten bleiben zumeist

in dem Glauben, dass ihre Kinder – auch aufgrund einer Distanz zu entsprechenden Milieus – vor dieser Problematik sicher seien. In jüngerer Zeit häufen sich die Meldungen und Hilferufe von jungen Frauen aus allen gesellschaftlichen Schichten, die zumeist durch das Internet in Kontakt mit Männern kamen, welche die Absicht verfolgten, die Frauen in die Prostitution zu zwingen.

Für eine Vielzahl von Jugendlichen stellt das Internet einen Lebensraum dar, der die Aktivitäten im realen Leben nicht nur ergänzt, sondern in zunehmendem Maße ersetzt. So werden nicht nur Medien gekauft oder heruntergeladen, sondern Einkäufe erledigt oder via E-Mail und Schülerforen wie „SchülerVZ“ oder sozialen Netzwerken bspw. „Facebook“ Freundschaften gepflegt und virtuelle neue Bekanntschaften geknüpft.

In jüngerer Zeit wird dieser Kontaktwunsch verstärkt von einzelnen jungen Männern genutzt, um junge Mädchen aus allen sozialen Schichten in Abhängigkeitsverhältnisse zu führen, die bis hin zur Prostitution reichen. Die jungen Männer, die bislang umgangssprachlich als „Zuhälter“ bezeichnet wurden, unterscheiden sich tatsächlich jedoch vom bisherigen Verständnis eines Zuhälters in ihrer Vorgehensweise. Einerseits wird den Mädchen suggeriert, dass sich der Freund in einer finanziellen Notlage befände und bedroht wird, wobei die Prostitution als die ein-



Günther Bubenitschek,
EKHK, Leiter
Prävention
und Opfer-
schutzkoor-
dinator, Poli-
zeidirektion
Heidelberg



Bärbel Kannemann,
KHK'in i. R.,
ehrenamtl.
Mitarbeiterin
Stiftung
„Stoplover-
boys.nu“



Dr. phil. Melanie Wegel,
wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Universität
Tübingen
und Zürich

zig schnelle Hilfe erscheint. Zum anderen werden die Mädchen bei einem der ersten Treffen kompromittiert, vergewaltigt oder es wird angedroht der Familie Schaden zuzufügen, um die Mädchen gefügig zu machen.

Bisher nur exemplarische Berichte einzelner Betroffener

Aus diesem Grund wurde in den Niederlanden, wo das Phänomen bereits seit längerem bekannt ist, der Begriff des „»Loverboys«“ geprägt. Bei den sogenannten „»Loverboys«“ handelt es sich um junge Männer, die insbesondere junge Mädchen, meist noch im Schulalter, durch eine Liebesbeziehung an sich binden, sie psychisch abhängig machen und dann in die Prostitution zwingen.

Selbst wenn es sich bislang nur um exemplarische Berichte einzelner Betroffener handelt, ist es gerechtfertigt, sich verstärkt mit dieser Problematik zu befassen, da laut Artikel 34 der UN-Kinderrechtskonvention sich die Vertragsstaaten verpflichten *„... das Kind vor allen Formen sexueller Ausbeutung und sexuellen Missbrauchs zu schützen. Zu diesem Zweck treffen die Vertragsstaaten insbesondere alle geeigneten innerstaatlichen, zweiseitigen und mehrseitigen Maßnahmen, um zu verhindern, dass Kinder zur Beteiligung an rechtswidrigen sexuellen Handlungen verleitet oder gezwungen werden, für die Prostitution oder andere rechtswidrige sexuelle Praktiken und für pornografische Darbietungen und Darstellungen ausgebeutet werden.“*

Im vorliegenden Beitrag sollen folgende Problempunkte des Phänomens „Loverboys“ diskutiert werden:

- Wie verhalten sich junge Mädchen im Internet und wie hoch ist die Gefahr für sie, hierdurch ein Opfer von Missbrauch zu werden?
- Können Erkenntnisse aus dem Forschungsbereich der „Kinder- und Jugendprostitution“ zum „Loverboys“ Phänomen einen Beitrag leisten?
- Inwieweit informiert das Hellfeld, namentlich die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), über die Verbreitung und das Ausmaß des „Loverboys“-Phänomens?
- Was ist über die Täter bekannt?
- Inwieweit ist es der Polizei möglich, bei einer Kontaktierung durch die Mädchen, die Besonderheiten der „Loverboys“-Problematik zu berücksichtigen und Hilfe zu vermitteln?

Soziale Kontakte und Lebenswelt Internet

Aktuellen Studien über das Verhalten von Jugendlichen im Internet zufolge steht im Zentrum der problematischen Mediennutzung der Umgang mit persönlichen Daten, die Preisgabe sowie die Akzeptanz von gefälschten Daten und darauf basierenden „falschen“ Vorstellungen und Erwartungshaltungen im Bereich zwischenmenschlicher Interaktion. Vor allem Mädchen sind in diesem Bereich besonders gefährdet, wenn man berücksichtigt, dass diese verstärkt zu persönlichen Treffen aufgefordert werden und, laut einer Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (Pfeiffer et. al. 2010²) über Mediennutzung bei Jugendlichen, rund 12 % der befragten Mädchen Aufforderungen zu persönlichen Treffen nachgekommen sind, ohne fundierte Informationen über den „virtuellen Freund“ zu haben. Laut der KfN-Studie kann zusammengefasst werden, dass mittlerweile über 50 % aller jugendlichen Befragten einen eigenen Internetanschluss im Zimmer haben. Vier von fünf Jugendlichen nutzen das Netz, um für die Schule oder auch privat zu recherchieren. Das Herunterladen von Spielen oder Filmen, insbesondere Gewaltfilmen und Filmen mit sexuellem Inhalt, ist vorwiegend ein Bereich in dem mit 23 % die Jungen dominieren, im Gegensatz zu knapp 5,1 % der Mädchen³. Hier muß betont werden, dass es sich in der Hauptsache um Medien handelt, die nicht jugendfrei sind, insbesondere die Nutzung von Medien wie „youporn“.

Unerfahrenheit junger Mädchen wird explizit genutzt

Via Internet ist zu diversen sexuellen Praktiken nahezu alles konsumierbar. Deshalb dürfte es vor allem für sehr junge und unerfahrene Menschen schwierig sein zu beurteilen, welche sexuellen Verhaltensweisen tendenziell eher der „Norm“ entsprechen und welche eher ungewöhnlicherer Art sind. So entsteht bei Jugendlichen eventuell der Eindruck, Sexpraktiken im Sado-Maso-Bereich würden den normalen sexuellen Verhaltensweisen von Erwachsenen entsprechen, wobei Ansprechpartner häufig fehlen, um dies zu hinterfragen. Weiter kann davon ausgegangen werden, dass diese Themen auch nicht im Freundeskreis angesprochen werden, da die Jugendlichen sich dort nicht als unerfahren offenbaren

wollen. Laut Berichten von „Loverboys“-Opfern nutzt ein Teil der „Loverboys“ explizit die Unerfahrenheit junger Mädchen, wobei die Männer den Mädchen vermitteln, dass es z. B. den normalen Verhaltensweisen im Freundeskreis der „Loverboys“ entspreche, die „Frauen“ zu „teilen“.

Beim „Chatten“ im Internet findet im Gegensatz zum Konsum von herkömmlichen Medien kaum ein geschlechtsspezifischer Unterschied statt. Laut der KfN Studie gaben 43,9 % beiderlei Geschlechts an, in einem Chat bereits geflirtet zu haben und 17,8 % der Mädchen wurden im Internet sexuell belästigt. Immerhin ein Drittel der Chat-Bekanntschäften hat einen Versuch unternommen, sich persönlich mit den Jugendlichen zu treffen. Einer kanadischen Studie zu Folge (Media Awareness Network 2005) gaben 43 % von 5 682 Jugendlichen an, dass sie bereits zu Personen Kontakt hatten, die sie aufgefordert hatten, persönliche Daten oder Bilder ins Netz zu stellen. Ein Viertel der Befragten dieser Studie wurde von einem Chat-Freund zu einem Treffen aufgefordert, wovon jeder Zweite darauf eingegangen ist. Im Rahmen der KfN Studie haben bereits 12,1 % der Mädchen eine Chat-Bekanntschäft persönlich getroffen, wovon 1,6 % angaben, bei einem solchen Treffen sexuell belästigt worden zu sein.

Aufgrund einer anonymen Anzeige bei der Stadtpolizei in Zürich, in der es um Kontaktanzeigen aus der pädophilen Szene ging, ermittelten die Mitarbeiter der Fachgruppe Kinderschutz verdeckt in einem Chatroom. Es zeigte sich, dass der Chatroom tatsächlich dazu benutzt wurde, Kontakt zu Kindern herzustellen, um mit ihnen sexuell verkehren zu können bzw. um pornographische Bilder von diesen zu erhalten. In Folge der Ermittlungen konnten die Beamten in verschiedenen Kantonen 17 Männer verhaften, die im Bereich der Kinderpornographie bzw. bei pädosexuellen Handlungen auffällig waren (Rüegger/Nägeli, 2006). Das Internet kann somit grundsätzlich, jedoch in besonderem Maße für Mädchen und junge Frauen, als eine Plattform für virtuellen oder realen Missbrauch bezeichnet werden.

Mitarbeiter der Opferhilfsorganisation „stoploverboys“ berichten exemplarisch von folgenden Fällen: ⁴

Anna ist 14 Jahre alt, der Vater ist Lehrer, die Mutter Arzthelferin. Anna hat eine 8-jährige Schwester, mit der sie sich gut versteht. Das

Verhältnis zur jüngeren Schwester ist ambivalent. Einerseits liebt Anna ihre Schwester, andererseits wird die Aufgabe, auf die Schwester aufzupassen, von den Eltern häufig an den Teenager delegiert. Anna scheint mit dieser Situation überfordert zu sein. Über das Internet lernt Anna einen jungen Mann kennen mit dem sie ihre Sorgen besprechen kann und dem sie erzählt, dass sie unter der Betreuung der kleinen Schwester leidet. Auf ein Haustier muss Anna wegen einer Allergie der Schwester verzichten. Zwischen dem jungen Mann und Anna entsteht ein Vertrauensverhältnis und ein erstes Treffen folgt. Bei einem weiteren Treffen steigt Anna zu ihrem „Freund“ ins Auto und wird daraufhin in einem entlegenen Gebäude von fünf Freunden des Mannes erwartet, wobei es zu einer mehrfachen Vergewaltigung kommt. Da Anna freiwillig mitgefahren ist und sich selbst Vorwürfe macht, erzählt sie niemanden von dem Vorfall. Die Vergewaltigung wird von den Tätern fotografiert. Anna wird ab diesem Zeitpunkt erpresst sich zu prostituieren, da die Täter damit drohen, ihre Schwester ebenfalls zu vergewaltigen.

In einem weiteren Fall wird von einer 14-jährigen berichtet, die mit einem 10 Jahre älteren Mann eine Beziehung einging. Kurze Zeit später kam es zu Drohungen mit Repressalien gegen die kleine Schwester sowie zur Verabreichung von Heroin. Aufgrund dessen konnte der Mann das Mädchen in die Prostitution zwingen. Nach über einem Jahr wurde die Familie des Mädchens auf die Problematik aufmerksam und erstattete Anzeige gegen Unbekannt, da das stark traumatisierte Mädchen, sich aus Angst weigerte, den Namen des Mannes zu nennen.

Zu Beginn der Adoleszenz besonders anfällig

Insbesondere Kinder- und Jugendforen werden laut Experten der Hilfsorganisation „stop-Loverboys“⁵ gezielt als wichtige Kontaktbörse mit dem Ziel des Missbrauchs frequentiert. Jedoch wird auch verstärkt davon berichtet, dass junge Männer vor Schulen oder an öffentlichen Plätzen solche Mädchen ansprechen, die einen eher unsicheren und unscheinbaren Eindruck machen und sich wohl durch eine Kontaktierung geschmeichelt fühlen. Die Vorgehensweise scheint bei beiden Praktiken ähnlich zu sein. Zuerst versucht der Täter das Vertrauen der Mädchen zu erlangen, indem beispielsweise bei Konflikten der Mädchen, die diese mit dem Elternhaus

haben, Partei ergriffen und Verständnis suggeriert wird. Die Eltern werden hierbei vom Täter als Feindbild stilisiert, wodurch bereits Vorsorge getroffen wird, dass die Mädchen nicht ausgerechnet den Eltern von den Bekanntschaften erzählen. Vereinzelt wird auch von Fällen berichtet, in denen der Täter vorweg im familialen Umfeld eingeführt und akzeptiert wird.

Bezüge zur Herkunftsfamilie

Bei einem Versuch, die „Loverboys“-Problematik in einen größeren viktimologischen Komplex einzuordnen, sollten folgende Punkte fokussiert werden: Die Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung im Bereich von Sexualdelikten ist nicht gleichverteilt über die Gesamtbevölkerung hinweg. Grundsätzlich gilt, dass sogenannte Risikofaktoren hinsichtlich der Opferwerdung existieren. Bei einer oberflächlichen Betrachtung der berichteten Beispiele könnten Defizite in der Eltern-Kind-Bindung für eine Erklärung hilfreich sein. Laut den Klassikern der Bindungsforschung (Bowlby, 2010) bildet eine sichere, feinfühlig Mutter-Kind-Bindung in der frühen Kindheit die Grundlage dafür, in der Adoleszenz ebenfalls sichere Bindungen eingehen zu können. Probleme in der Herkunftsfamilie wie Streit in der Partnerschaft der Eltern, Scheidungen, Einelternfamilien sowie Überforderung der Eltern können die Bindung zwischen Eltern und Kind beeinträchtigen. Die Folge ist, dass Kinder und Jugendliche zu Beginn der Adoleszenz Ansprechpartner und Vertraute außerhalb der Familie suchen und somit in besonderem Maße anfällig für die „Loverboys“-Methode sind.

Andererseits könnten auch „normale“ pubertäre Probleme wie Veränderungen des Körpers, Schönheitsideale, fehlende Bezüge zu „peer-groups“ vor allem bei Mädchen Probleme im Bereich der psychischen Befindlichkeiten verstärken. Des Weiteren stellen Wilson et. al. (Wilson 2010) in einer US-amerikanischen Studie zur Jugendprostitution fest, dass unter anderem der Einstieg in die Jugendprostitution mit frühzeitigem Geschlechtsverkehr in einem Zusammenhang steht, die betreffenden Mädchen also bereits über Erfahrung im sexuellen Bereich verfügen. Wenn von „frühzeitig“ die Rede ist, so ist damit explizit „wesentlich“ früher als der Altersdurchschnitt gemeint. Sofern dies zutrifft kann auch auf Defizite von Seiten der elterlichen Kontrolle ausgegangen werden.

Bei den gängigen Studien zu abweichendem Verhalten von jungen Männern, hier explizit Problemverhalten wie Substanzmissbrauch oder Kriminalität, spielt in den quantitativen Untersuchungen die Familie immer eine zentrale Rolle. So werden die stärksten Devianz betreffenden Effekte von Variablen erklärt wie soziale Schicht, Erziehungsstile, kultureller Hintergrund oder Konfession (Kerner et. al. 2011, ebenso Pfeiffer et. al. 2011). Wenn junge Mädchen hingegen zu Opfern werden, indem diese sich aus Liebe oder aber durch Repressalien prostituieren, so kann dies ebenfalls als „abweichend“ von der Norm bezeichnet werden. Auch hier stellt sich die Frage, welche Bedeutung Erziehungsstile, die Kommunikation und das Vertrauensverhältnis mit den Eltern sowie Lernverhalten eine Rolle mit Blick auf die Opferwerdung spielen.

Familien fördern häufig auch bei jungen Mädchen den Beginn der Partnerschaft

Bezüglich der „Loverboys“-Problematik fällt auf, dass die „Loverboys“ den Familien nur in Einzelfällen bekannt, dann jedoch häufig sogar willkommen, sind und diese Familien somit auch bei recht jungen Mädchen den Beginn einer Partnerschaft fördern. Die „Loverboys“ nutzen hier einerseits das Vertrauen von Seiten der Familie für ihre Zwecke, um keinen gänzlich schlechten Eindruck zu machen und sich nicht per se als „Loverboy“ zu offenbaren. Aufgrund fehlender Forschung in diesem Bereich kann hier nur spekuliert werden. Betrachtet man den kleinsten gemeinsamen Nenner, so spielt die Familie zumindest hinsichtlich der innerfamiliären Prozesse eine Rolle, gleich ob in „Loverboys“-Fällen, wo der Täter der Familie bekannt ist, oder jedoch als vormalige Internetbekanntschaft das Mädchen für die Prostitution gewinnen konnte.

Kinder- und Jugendprostitution

Unterzieht man den Terminus „Prostitution“ einer analytischen Betrachtung, so wird damit häufig bereits eine gewisse Freiwilligkeit impliziert. Im Kinder- und Jugendbereich wird das Phänomen mit einer Drogenproblematik, problematischen Herkunftsfamilien, dem Ausreißertum und somit einer freiwilligen, bewussten Handlung in Verbindung gebracht.

Der Schritt, die Prostituierte von gesellschaftlicher Seite als Täter zu betrachten und erst in zweiter Linie als Opfer, liegt

somit nahe. Insbesondere bei Kindern und Jugendlichen dürfte die Thematik schon im Ansatz schwieriger sein. Bislang werden in der Praxis folgende Bereiche der Kinder- und Jugendprostitution fokussiert (Partenheimer, 1997):

- Internationale Organisationen des Mädchenhandels arbeiten mit jungen Mädchen, indem sie ihnen eine finanzielle Versorgung garantieren.
- Erziehungs- und Aufsichtspersonen bieten ihre Kinder zur pornografischen Vermarktung oder auch zur Prostitution an.
- Wohnungslose, bzw. Mädchen die von zu Hause weggelaufen sind sowie drogenabhängige Jugendliche, werden von Zuhältern „beschützt“ und finanziell bzw. mit Drogen versorgt.
- Weiter existiert noch die Prostitution aus eigener Initiative, jedoch finanzieller Notwendigkeit heraus.
- Insbesondere in den Vereinigten Staaten ist aus dem Bereich der Gang-Delinquenz die Prostitution als Initiationsritus bekannt, jedoch dürfte dies für den mitteleuropäischen Raum mit einer weniger ausgeprägten Gangproblematik in nur geringem Maße zutreffen (U. S. Department of Justice 2004).

Bisherige Formen der Prostitution passen nicht für Opfer der „Loverboys“

Die Mädchen, die von den „Loverboys“ zur Prostitution gezwungen werden, unterscheiden sich bereits hier in vielfältiger Weise von den bekannten Arten der Prostitution, da diese

- nicht primär in die Drogenproblematik involviert sind,
- in jedem Fall durch eine affektive Beziehung zu einem Mann zur Prostitution gelangen und
- aus allen sozialen Schichten kommen, vor allen Dingen jedoch nicht zwingend aus Multiproblem-Familien stammen, sondern vielmehr nur mit den gängigen Problemen der Adoleszenz konfrontiert sind.

Obschon die bislang bekannten Formen der Prostitution für die Opfer von „Loverboys“ nicht passen, können zumindest zwei gängige Motive als Anlass für einen Einstieg als zutreffend bezeichnet werden. Zum einen spielen häufig die sogenannten „predisposing factors“ eine Rolle (Silbert/Pines 1982). Hiermit sind biographische Elemente im Leben der Mädchen gemeint, angefangen bei Problemen in

der Partnerschaft der Eltern und somit eine zeitweise verringerte Aufmerksamkeit den Kindern gegenüber, oder andere „kritische Lebensereignisse“.

Eher unsichere Persönlichkeiten tendieren dazu, ambivalente Bindungen einzugehen

Erfahrungen der Ausgrenzung im Kreise Gleichaltriger und fehlende Beachtung durch männliche Jugendliche können bereits ein Anlass für Selbstzweifel und negative Selbstbilder der Mädchen sein. Erfahren Mädchen in solchen Lebenssituationen Zuwendung und Aufmerksamkeit, so trifft bereits eine zweite Kategorie zu, die als „precipitating factors“ oder auch „situative Faktoren“ bezeichnet werden. Da die familiären Konstellationen der „Loverboys“-Opfer jedoch nicht in besonderem Maße als defizitär bezeichnet werden können, muss angenommen werden, dass bei diesen Mädchen noch die individuellen Faktoren eine Rolle spielen. Hier könnte die Resilienzforschung Erklärungspotential bieten. Resilienz meint die Fähigkeit, Probleme positiv zu bewältigen. Zum einen kann eine positive psychische Befindlichkeit bzw. Konstitution, in Verbindung mit familiären situativen Faktoren, als Kriterium für psychische Widerständigkeit genannt werden (Lösel/Bender, 2008). Entsprechend den Erkenntnissen aus der viktimologischen Forschung kann jedoch ebenfalls davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Frauen und jungen Mädchen um Personen handelt, die immer wieder Gefahr laufen, in Abhängigkeitsverhältnisse zu geraten und demzufolge eher unsichere Persönlichkeiten sind, die dazu tendieren ambivalente Bindungen einzugehen.

Daten aus dem Hellfeld und rechtlicher Bezug

Um sich dem Ausmaß des Phänomens „Loverboys“ anzunähern, kann versucht werden, über das „Hellfeld“, namentlich die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), den Zugang zu der Problematik zu wählen, wobei dies durch einige methodische Probleme erschwert wird. Die Datensätze der Landeskriminalämter werden über Access-Datenbanken in Excel-Dateien übertragen und hier im Rahmen der Möglichkeiten des Programms rein deskriptiv ausgewertet. Klassische Zielgruppenanalyse setzen allerdings multivariate Datenanalysen voraus (hier z. B. eine Zielgruppenanalyse mittels clusteranalytischer Verfahren zur

Ermittlung typischer Täter-Opfer Konstellationen).

Grundsätzlich wird sowohl ein Täterdatensatz als auch ein Opferdatensatz von den jeweiligen Landeskriminalämtern geführt, wobei insbesondere der Opferdatensatz nur wenig Querbezüge zum Täterdatensatz aufweist. Auf der Opferebene existieren 32 Variablen, die Auskünfte über die Opfer von Straftaten geben. Angefangen beim Alter des Opfers, Geschlecht, Nationalität, der Schlüsselnummer der Straftat, bis hin zur Beziehung zum Täter. Gegenwärtig werden in den online- oder Druckversionen der PKS jedoch nur zu einzelnen Deliktsbereichen die Verbindungen zwischen Täter- und Opferebene aufgezeigt. Demgegenüber steht der Datensatz zu den Tatverdächtigen, der sehr ausführlich dokumentiert wird, jedoch für die hiesige Problematik auch Platz für Spekulationen bietet.

Folgende Straftaten können demnach in Verbindung mit der „Loverboys“-Problematik genannt werden⁶: Zum einen der sexuelle Missbrauch Jugendlicher (§ 182 StGB), Förderung von Prostitution (§ 180 StGB), Ausübung der verbotenen Prostitution (§ 184e StGB), Zuhälterei (§ 181a StGB), Verbreitung pornographischer Schriften (§ 184 StGB), bis hin zu den verschiedensten Formen der Gewalt, angefangen bei einfacher Körperverletzung, Vergewaltigung und Delikten wie Erpressung, Nötigung etc.

Vorab lohnt es einen Blick auf exemplarische Schlüsselzahlen der Straftaten zu werfen⁷, beginnend bei Schlüsselnummer 130 000 ff. (Sexueller Missbrauch § 176 StGB) bis hin zu 143 700 (Verbreitung Jugendpornographie, § 184c StGB). Beim sexuellen Missbrauch Jugendlicher finden sich deutschlandweit rund 784 männliche Tatverdächtige, wovon 85 Tatverdächtige unter 21 Jahren sind, bei der Förderung sexueller Handlungen Minderjähriger oder Ausbeutung von Prostituierten (§§ 180, 180a StGB) zählt die Statistik 28 männliche Tatverdächtige unter 21 Jahren und bei der Verbreitung pornographischer Schriften finden sich 1 355 männliche Tatverdächtige unter 21 Jahren. Ob und wie diese Zahlen in irgendeiner Weise mit dem Phänomen der „Loverboys“ in Verbindung stehen, kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur spekuliert werden. Aufschlussreich ist jedoch der Punkt, dass es im Bereich der Sexualdelikte wie auch dem Menschenhandel eine, wenn auch geringe, Anzahl an Tatverdächtigen gibt, die unter 21 Jahre alt sind. Hier kann zum

einen spekuliert werden, dass, wie im Bereich der Sexualdelikte üblich, ein außerordentlich hohes Dunkelfeld existiert und andererseits häufig eine affektive Beziehung des Täters zum Opfer besteht.

Ende 2010 wurde seitens des Bundeskriminalamtes Wiesbaden eine Abfrage in den Bundesländern durchgeführt, inwieweit dort bereits entsprechende Fälle bekannt geworden sind. Aus vier Bundesländern wurden Fälle berichtet, die zu dem Phänomen passten, zwei weitere Länder meldeten Fälle, die zwar ähnlich sind, jedoch nicht in das Raster passten⁸. Insgesamt wurden fünf Einzelfälle gemeldet, wobei das jüngste Opfer 14 Jahre alt war. In einem weiteren Fall wurden mehrere Mädchen und junge Frauen im Umfeld einer Diskothek angesprochen und schließlich in die Prostitution gezwungen. Die Auswertung des Bundeskriminalamtes hält fest, dass aufgrund der geringen Anzahl der zugeliferten Fälle in Deutschland nicht von einem generellen Modus Operandi gesprochen werden kann. Dennoch ist es keine neue Erkenntnis, dass Frauen durch emotionale Abhängigkeit und Liebesbeziehungen zu Männern, welche bereits Bezüge in das Rotlichtmilieu haben, zur Prostitution gebracht werden.

Aufgrund geringer Anzahl gemeldeter Fälle kann noch nicht vom generellen Modus Operandi gesprochen werden

Basierend auf der Anfrage des BKA an die Landeskriminalämter kann festgestellt werden, dass für den Zeitraum 2009 und 2010 lediglich drei Fälle mit Opfern im Alter zwischen 12 und 16 Jahren bekannt geworden sind. Dafür gibt es aber mehrere Fälle mit Opfern unter 21 Jahren. In diesen Fällen sind überwiegend Diskotheken und auch das Internet Ausgangspunkte für die Kontakte zwischen Zuhältern und späteren Opfern.

Für die Opfer gilt nach der Rechtslage in der Bundesrepublik Deutschland, dass der Vorgang der Prostitution zwar für die jungen Mädchen und Frauen an sich nicht strafbar ist, jedoch davon ausgegangen werden kann, dass Menschen in der Adoleszenz noch nicht über die nötige Reife und den Entwicklungsstand verfügen, um sich über die Reichweite ihrer Handlungen, auch in Bezug auf den eigenen weiteren Lebensweg, bewusst zu sein. Sexueller Missbrauch wird demnach definiert als „Inanspruchnahme von abhängigen, entwicklungsmäßig unreifen Kindern und

Adoleszenten für sexuelle Handlungen, die sie nicht gänzlich verstehen, in die einzuwilligen sie in dem Sinne außerstande sind, dass sie nicht die Fähigkeit haben, Umfang und Bedeutung der Einwilligung zu erkennen“ (Hartwig, 1988:192).

Polizeikontakt oder wie kann die Polizei helfen?

Sowohl für die Polizeibeamten als auch für Menschen in Hilfsorganisationen, beispielsweise Opfertelefonen, stellt sich vorab das Problem, die Situation der Mädchen adäquat einzuschätzen. Je mehr über ein Phänomen berichtet wird, desto mehr wird darauf reagiert. So gibt es sicherlich immer wieder Menschen in prekären Lebenslagen, die aufgrund von Berichterstattungen ihre eigene Situation reflektieren und fälschlicherweise, sei es bewusst oder unbewusst, ihre Situation beispielsweise der „Loveboys“-Problematik zuordnen. Es wäre denkbar, dass sich ein Mädchen, welches ungewollt schwanger ist, aus Angst dies den Eltern zu gestehen, als Opfer einer Vergewaltigung oder eines „Loveboys“ ausgibt. Dies sind Fälle die nie gänzlich ausgeschlossen werden können. Trotzdem sollte in einem ersten Schritt jedes potenzielle Opfer, das Hilfe bei der Polizei oder einer Hilfsorganisation sucht, ernst genommen werden, da die Überprüfung der Glaubhaftigkeit einer Aussage und die Glaubwürdigkeit des Opfers zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen kann und wird. Bei einem Erstkontakt dürften die gängigen Kriterien zur Einschätzung der Glaubhaftigkeit einer Aussage, wie diese bereits seit den 50er Jahren von Arntzen (Arntzen, 1951) aufgestellt wurden, so nicht gelten, da es sich bei Sexualstraftaten um Delikte handelt die einzugestehen für die Opfer einer großen Überwindung bedarf. Aus Kreisen der Hilfsorganisation „stoploveboys“ wird berichtet, dass die Mädchen daher zu Alkohol greifen um sich für die Aussagen Mut zu machen und daher augenscheinlich nicht besonders glaubhaft wirken. Für die Polizei und die Hilfsorganisationen gilt somit vorab, die Ansprechpartner bzw. Mitarbeiter über diese spezielle Problematik zu informieren und zu sensibilisieren.

Mitarbeiter über diese spezifische Problematik informieren und sensibilisieren

Dazu ist es notwendig, lokale Netzwerke vor Ort aufzubauen oder verstärkt zu

nutzen. Dabei kommt dem regelmäßigen interdisziplinären Austausch eine Schlüsselrolle zu.

Die in den letzten Jahren erreichten Verbesserungen im Bereich des Opferschutzes können mit dazu beitragen, die Betroffenen zu ermutigen, sich den Strafverfolgungsbehörden anzuvertrauen. Gerade das 2. Opferrechtsreformgesetz vom 1.10.2009 billigt den Betroffenen umfangreiche Informationsrechte zu, auf die bereits die Polizei bei der Anzeigenerstattung hinweisen muss. Dazu gehören Hinweise auf Hilfsorganisationen ebenso wie die Anwesenheit einer Vertrauensperson bei der Vernehmung oder auch der Opferanwalt auf Staatskosten bei besonders schwerwiegenden Delikten.

Sinnvoll erscheint in jedem Fall, die örtlichen Hilfsnetze im Opferschutz weiter auszuweiten und bekannt zu machen, so dass sich Betroffene zunächst dort hinwenden und beraten lassen können. Durch eine entsprechend professionelle Betreuung können die Anzeigenerstattung und das Strafverfahren für die Betroffenen weniger belastend gestaltet und die Wahrheitsfindung erleichtert werden. Organisationen, die eine ständige Erreichbarkeit⁹ gewährleisten, sind aus Opfer-sicht hierbei besonders von Bedeutung.

Die Netzwerkarbeit schließt auch eine effektive Präventionsarbeit ein. Dabei geht es nicht darum, ein vermeintlich neues Phänomen voyeuristisch auszuschlachten, sondern im Interesse einer Vermeidung von Leid rechtzeitig Erziehungsverantwortliche, Entscheidungsträger, Lehrkräfte und im Opferschutz und in der Kriminalitätsvorbeugung Engagierte zielgerichtet zu informieren und untereinander zu vernetzen.

Annex

Die Idee zu diesem Aufsatz entstand aufgrund einer gewaltigen Resonanz, sowohl von Seiten der Medien als auch der Bevölkerung, die ein Vortrag der Mitautorin Bärbel Kannemann zur „Loveboys“-Problematik auslöste. Bislang existiert kaum hinreichendes Datenmaterial, um auch nur im Ansatz verlässliche Aussagen zur Reichweite dieser Problematik machen zu können, da im wissenschaftlichen Hellfeld schwerpunktmäßig die Täterseite fokussiert wird und die Viktimologie grundsätzlich im mitteleuropäischen Raum eher ein Schattendasein fristet. Für Mädchen, die – gleich durch welche Umstände – in die Prostitution geraten, gilt entweder, dass diese ebenfalls als Täter angesehen wer-

den oder Prostitution und sexueller Missbrauch als ein Phänomen betrachtet wird, das nur problembehaftete soziale Milieus betrifft. Der vorliegende Artikel sollte zum einen dem Umstand Rechnung tragen, dass dies einerseits nicht zutrifft sondern gegenwärtig jugendliche Lebenswelten existieren, welche die Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung für eine Vielzahl von jungen Mädchen aus allen sozialen Milieus ansteigen lässt. Zum anderen sollte verdeutlicht werden, dass es sich um ein Thema handelt für das die Öffentlichkeit sensibilisiert werden muss, um in einem ersten Schritt Prävention durch Aufklärung zu leisten. Zuletzt soll der Aufsatz einen Anreiz für die Wissenschaft bieten, dem gegenwärtigen Forschungsdesiderat entgegenzuwirken und diese Lücken zumindest bruchstückhaft zu schließen, was zum einen durch eine multivariate Analyse der PKS sowie qualitative kriminologische Opferstudien zumindest teilweise möglich wäre.

Kontakte:

Günther Bubenitschek: info@praevention-rhein-neckar.de, www.praevention-rhein-neckar.de

Bärbel Kannemann: barbel@stoploverboys.nu, www.stoploverboys.nu

Dr. Melanie Wegel: mwegel@ife.uzh.ch, www.ife.uzh.ch, www.jura.uni-tuebingen.de/einrichtungen/ifk

Literatur:

Arnzen, F. (1951): Die Glaubwürdigkeit von Kinderaussagen bei polizeilichen Vernehmungen." In: *Kriminalistik*, 19/20, S. 197–199.

Bowlby, J. (2001): Frühe Bindung und kindliche Entwicklung. München

Finkelhor, D. (2004): Prostitution of Juveniles: Patterns From NIBRS. U. S. Department of Justice (Ed.): *Juvenile Justice Bulletin*. Washington. D. C.

Hartwig, L. (1988): Gewalterfahrung, Familienflucht und Heimerziehung von Mädchen. In Peters, F. (Hg.): *Jenseits von Familie und Anstalt*. 191–204, Bielefeld.

Kerner, H.J./Stroezel, H./Wegel, M. (2011): Gewaltdelinquenz und Gewalaffinität bei jungen Menschen in verschiedenen sozialen Milieus. In: *Trauma und Gewalt*, 5. Jg. Nr. 1, S. 20–35.

Lösel, F./Bender, D. (2008): Von generellen Schutzfaktoren zu spezifischen protektiven Prozessen: konzeptuelle Grundlagen und Ergebnisse der Resilienzforschung. In: Opp, G. (Hg.) S. 57–58.

Media Awareness Network: http://www.media-awareness.ca/english/resources/media_kit/news_releases/2005/jcwww.cfm

Partenheimer, S. (1997): *Kinder- und Jugendprostitution in Deutschland*. Aachen.

Pfeiffer, C./Baier, D. (2010): Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration, Medienkonsum. *Forschungsbericht* Nr. 109. Hannover.

Pfeiffer, C./Baier, D. (2011): Wenn Opfer nicht zu Tätern werden. In: *Trauma und Gewalt*, Jg. 5, Nr. 1, S. 6–19.

Polizeiliche Kriminalstatistik: http://www.bka.de/pks/pks2009/download/pks-jb_2009_6-steller.pdf

Regber, A. (2007): Glaubhaftigkeit und Suggestibilität kindlicher Zeugenaussagen unter Einbeziehung entwicklungspsychologischer Aspekte. Frankfurt

Rüegger, P./Nägeli (2006): Chatrooms: Ein Tummelplatz für pädosexuelle Straftäter. In: *Kriminalistik* 6/2006, S. 404–414.

Silbert, M. H./Pines, A. M. (1981): Sexual child abuse as an antecedent to prostitution. In: *Child Abuse and Neglect*, Vol. 5, Nr. 4, S. 407–411.

Wilson, H. W./Widom-Spatz, C. (2010): The Role of Youth Problem Behaviors in the Path From Child Abuse and Neglect to Prostitution: A Pro-

spective Examination. In: *Journal of Research on Adolescence*. S. 210–236.

Anmerkungen

- 1 Die Presse berichtete nach dem Vortrag am 18.11.2010 in Heidelberg überregional über das Phänomen und nach darauffolgenden TV Auftritten und Berichten (z. B. am 9.5.2011 auf RTL) wurde die homepage der Organisation anstatt der durchschnittlich 50 Besucher, kurzfristig von über 11 000 Besuchern frequentiert.
- 2 Hierbei handelt es sich um eine deutschlandweite repräsentative Befragung zu jugendlichen Lebenswelten mit einer Stichprobe von über 44 000 befragten Jugendlichen.
- 3 Bezogen auf Videos mit sexuellen Handlungen (KfN 2010).
- 4 Laut der ehrenamtlichen Mitarbeiterin B. Kanne mann handelt es sich hierbei nicht nur um einen Einzelfall. Gegenwärtig befinden sich acht Mädchen in einer Wohngemeinschaft für „loverboys-Opfer“, die mehr oder weniger generalisiert alle von ähnlichen Erfahrungen berichten.
- 5 „stoploverboys.nu“ ist eine Stiftung, die 2007 in Holland gegründet wurde und Opfern gezielt hilft.
- 6 Die Zahlen beziehen sich auf die Polizeiliche Kriminalstatistik 2009.
- 7 Hier wurden exemplarisch nur die Tatverdächtigen bis 21 Jahre betrachtet, um die Thematik einzugrenzen. Zwar wird auch von „älteren“ „loverboys“ berichtet, doch wird dies im Rahmen dieses Überblickes nicht berücksichtigt.
- 8 Das Raster beruht auf Erfahrungswerten der holländischen Hilfsorganisation „stoploverboys.nu“, wonach der Fokus auf Täter-Opfer Beziehungen gelegt werden sollte und es sich in der Hauptsache um Täter mit Migrationshintergrund handelte. Deutsche Medien berichteten mehrfach. Im Hinblick auf die Informationsveranstaltung am 18.11.2010 in Heidelberg wurde die Anfrage an das Bundeskriminalamt gerichtet, mit der Bitte nach entsprechenden Konstellationen im polizeilichen Hellfeld zu suchen.
- 9 Beispielsweise die Mitternachtsmission in Heilbronn – www.diakonie-heilbronn.de.